



WIR IM HOSPIZ

Nr. 9

Ausgabe November 2014

An die Mitglieder des Fördervereins für das Evangelische Hospiz Frankfurt am Main

Kann man in einem Praktikum im Hospiz, einem Ort, der auf das Lebensende ausgerichtet ist, etwas für das Leben lernen? Ja, man kann! Die Praktikanten verkörpern für unsere Patienten Leben. Sie erkennen in der Konfrontation mit Krankheit und Schmerz, dass das menschliche Dasein endlich ist und das Ende nicht von Kummer, Schmerz und Verzweiflung bestimmt sein muss. Gerade in solch einer Situation kann man hilfreich sein. Manch ein Patient muss lächeln, wenn er die Lebensentwürfe und Zukunftsplanungen der jungen Menschen hört. Aber ist es nicht gerade das etwas Idealistische und „Unrealistische“, was diese Menschen so sympathisch macht? Ihre Lebensfreude, ihr unkonventionelles Zupacken und ihre Kraft helfen den Kranken bei der Bewältigung ihrer Probleme und Sorgen – sie sind ein Lichtblick!

Mit herzlichen Grüßen

Prof. Dr. Rosak, Vorsitzender des
Fördervereins Evangelisches Hospiz

Aus dem aktuellen Inhalt

- Essen hält Leib und Seele zusammen
- Praktikum im Evangelischen Hospiz
- Bunte Teller

Die neunte Ausgabe von „Wir im Hospiz“ ist dem Thema „Lebens-Mittel“ gewidmet.

Essen hält Leib und Seele zusammen

Bratwurst möchte die Patientin nicht essen. Die mag sie nicht. Die Hauswirtschafterin bietet stattdessen ein Rührei an. Das findet die Kranke gut, aber als sie es dann bekommt, merkt sie, dass es so im Hals kratzt. Sie bekommt es nicht hinunter. Eine Suppe wäre besser. Die ist einfacher zu schlucken. Aber auch die ist nicht optimal. Eigentlich will sie gar nichts Warmes, sondern lieber etwas Kaltes. Und lieber süß als salzig – ein Eis vielleicht oder einen Pudding oder eine Portion Apfelmus...



Foto: D. Müller

Essen ist ein wichtiges Thema im Hospiz und zwar in zweifacher Weise. Alle Patientinnen und Patienten sind schwer krank. Eines der Symptome ihrer Erkrankung ist ihre Appetitlosigkeit, sozusagen ein Signal des kranken Körpers: Ich brauche keine „Lebensmittel“ mehr, denn mein Leben ist begrenzt. Aber auf der anderen Seite ist Essen unter all den Genüssen, die unser Leben so lebenswert machen, oft der letzte, der den Kranken

noch geblieben ist. Deshalb spielt das Essen im Hospiz eine wichtige Rolle in der letzten Lebensphase.

„Das schmeckt ja wie bei Oma.“

Neben den Pflegekräften bilden die Hauswirtschafterinnen die zweitgrößte Berufsgruppe im Haus. Vier Mitarbeiterinnen wechseln sich im Schichtdienst ab und sie werden tatkräftig unterstützt von Ehrenamtlichen. Das Essen im Hos-

Fortsetzung auf S. 2

piz wird täglich frisch zubereitet. Manche Patientinnen und Patienten freuen sich schon richtig auf die erste Mahlzeit im Hospiz, da es seit langer Zeit wieder richtig gut schmeckt. Favoriten sind vor allem deftige Gerichte. Das höchste Lob ist dann: „Bei meiner Oma hat es auch immer so geschmeckt“. Vieles muss entsprechend zubereitet werden, dass es auch Schwerkranke essen können. Folglich wird weicher gekocht oder püriert. Sehr beliebt ist eine selbstgekochte Suppe, die nicht nur in größeren Mengen vorgekocht, sondern auch in kleinen Portionen eingefroren werden kann.

Zu Genüssen ermutigen

Für alle ist das Essen ein wichtiges aber auch viel diskutiertes Thema. Es wird oft gleich gesetzt mit Leben. Wer sagt: „Ich will nichts essen.“, signalisiert damit auch: „Ich will (oder kann) nicht mehr leben.“ Das ist für viele schwer zu ertragen. So werden Kranke mit immer neuen Ideen bedrängt und mit Speiseangeboten überhäuft. Andererseits gibt es ganz klare Vorstellungen, was für Kranke gut ist und was nicht. Es ist immer ein schmaler Grat, auf dem die Hauswirtschaftlerinnen sich bewegen. Sie wollen die Kranken weder bedrängen noch deren Entscheidung, kein Essen mehr zu wollen oder zu brauchen, in Frage stellen. Jedoch wollen sie auch zu Genüssen ermutigen, die ein Schwerkranker sich vielleicht selbst gar nicht mehr zu wünschen traut. Dazu gehören immer vielfältige Getränkeangebote. Manchmal wird

der Rotwein oder die Cola gar nicht geschluckt, sondern nur der Mund damit ausgespült. Denn es ist so wunderbar, diesen Geschmack noch einmal auf der Zunge spüren zu dürfen ...

Eine Mahlzeit spendet neben Kraft auch die nötige Energie

Auch Angehörige, die oft den ganzen Tag im Hospiz verbringen, freuen sich, wenn ihnen eine Mahlzeit im Hospiz angeboten wird. In der schwierigen Zeit des Abschieds dreht sich alles um die Kranken. Es geht darum, was sie brauchen, womit man ihnen das Leben und die letzten Tage erleichtern kann. „Ich selbst bin jetzt unwichtig.“ – so denken viele und spüren, wie gut es ihnen tut, wenn eine Hauswirtschafterin oder Ehrenamtliche nach ihnen fragt oder sich um sie kümmert. Das ist ein wichtiger Hinweis: „Dein Leben geht weiter, auch wenn das des geliebten Menschen bald zu Ende ist. Denn du brauchst Kraft und Energie, um diese Zeit zu überstehen.“ Deshalb geht es in der Hauswirtschaft des Hospizes mehr als nur um das liebevolle Zubereiten und Anrichten von Nahrungsmitteln. Die Hauswirtschafterinnen brauchen viel Sensibilität im Umgang mit Menschen in dieser sehr schwierigen Lebensphase. Sie müssen realisieren, dass es oft gar nicht um das Essen geht, sondern um die verbliebene Möglichkeit eine eigene Entscheidung zu treffen. Sie stehen zwischen den Kranken und ihren Angehörigen und versuchen beiden Seiten gerecht zu werden. Das alles kann

Ein Rezept aus der Hospiz-Küche

Currysuppe mit Mandeln

30 g Mehl aus Naturlangkornreis, 1 Schalotte, 40 g Butter, 30 g geriebene Mandeln, 2 El. Currypulver, 0,75 l Hühnerbrühe, 0,25 l Sahne, 2 Eigelbe, 0,05 l Sherry, 1 El. Zitronensaft, Salz, Cayennepfeffer, 200 g gekochtes Hühnerfleisch. Die feingehackte Schalotte in Butter andünsten, mit Mehl, Mandeln und Curry überstäuben, kurz anrösten und mit Brühe ablöschen. Einmal aufkochen und 10 Minuten köcheln lassen. Die Eigelbe mit etwa $\frac{2}{3}$ der Sahne verquirlen und zur Suppe geben, mit Sherry, Zitronensaft, Salz und Cayennepfeffer abschmecken. Das Hühnerfleisch feingeschnitten zur Suppe geben und noch einmal kurz erhitzen. Die restliche Sahne steif schlagen und unterziehen.

manchmal ganz schön anstrengend sein. Aber in der Hauswirtschaft sind alle mit viel Freude bei ihrer Arbeit, weil sie immer wieder spüren, hier geht es ums Leben. Und das kann schön sein, auch in den letzten Tagen ...

Petra Herfel-Stürz



Foto: D. Müller

Praktikum im Evangelischen Hospiz

Ich möchte Lehrerin für Deutsch und Biologie werden und studiere seit einem Jahr an der Goethe Universität in Frankfurt. Ich habe mich bewußt für ein achtwöchiges Praktikum im Evangelischen Hospiz entschieden.

Als Lehrerin werde ich auch mit Menschen konfrontiert, die einen schweren Schicksalsschlag durch Krankheit bzw. den Verlust eines Angehörigen erlebt haben. Leben und Tod gehören zusammen und begleiten unser Leben. Ich möchte mich dieser Tatsache nicht verschließen. Auch ein Schüler bzw. ein Elternteil kann erkranken oder gar versterben. Dann ist

es wichtig, die Klasse behutsam an dieses Thema heranzuführen, Angst zu nehmen, zu begleiten und die Schüler zu ermutigen, sich dem Thema „Sterben“ zu stellen.

Mit Emotionen umgehen können

Das Hospizteam hat mich gut auf das Leben und Arbeiten im Hospiz vorbereitet. In der Hauswirtschaft erhielt ich

Fortsetzung auf S. 3

einen fundierten Überblick aller Räumlichkeiten, diverser Abläufe sowie in den Arbeitsalltag. Ich habe bei der Essenszubereitung und bei deren Verteilung mitgeholfen. Dadurch konnte ich vorsichtig mit den Kranken Kontakt aufnehmen. Ich konnte für mich abklären, wie viel Nähe zu schwerkranken und sterbenden Menschen ich ertragen und wie ich mit meinen eigenen Gefühlen umgehen kann. Im zweiten Teil meines Praktikums bekam ich einen Einblick in die Arbeit der Pflege. Mich hat beeindruckt, dass bei allen Maßnahmen wie Körperpflege, Essen, Positionierung darauf geachtet wird, dass der

Patient soweit wie möglich selbständig handelt. Er wird immer dann unterstützt, wenn es nötig ist.

Offenheit und Feingefühl sind das A und O

Meine Erwartungen, in dem Hospiz einen Ort der Ruhe zu finden, wurden voll erfüllt. Trotz der allgegenwärtigen Präsenz des nahenden Todes herrscht im Haus eine angenehm fröhliche Stimmung, die sich oft auch auf Angehörige und Kranke entspannend auswirkt. Nebenbei konnte ich meine Organisationsfähigkeit trainieren, da in kritischen Situationen vieles

anderes geregelt werden muss als es geplant war. So kann es sein, dass plötzlich alle Beteiligten mit eingespannt werden. Weiterhin habe ich gelernt, mein Einfühlungsvermögen zu verfeinern und offen für alle Lebenslagen und Emotionen zu sein.

Auch wenn es ungewöhnlich klingt: das Praktikum hat mir wirklich Spaß gemacht.

Nicole Henz

„Überall Leben – selbst was den Tod wir nennen – ist Neubeginn.“

E. Herb

Bunte Teller

Essen ist etwas Schönes für mich. Ich verbinde damit viele gute Erinnerungen.

In einer Kindheitserinnerung sitzen meine Geschwister und ich vor dem Fernseher im Wohnzimmer, wahrscheinlich läuft Paulchen Panther im Vorabendprogramm.

Ausnahmsweise dürfen wir beim Fernsehen essen. Es gibt einen „bunten Teller“.

Meine Mutter hat kleine Brote geschnitten, mit Obst und Gemüse dekoriert und mit bunten Plastikspießchen versehen. Jeder isst, was er möchte.

Seit einigen Jahren arbeite ich im Evangelischen Hospiz ehrenamtlich in der Hauswirtschaft. Einmal in der Woche helfe ich, das Abendessen vorzubereiten und es auf die Zimmer zu bringen. Manchmal bin ich den Patientinnen oder Patienten beim Essen behilflich.

Die Esskultur im Hospiz

Im Hospiz gibt es einen Wohntreff mit offener Küche und Esstisch, die meisten aber essen lieber in ihrem eigenen Zimmer. Ich habe mich schon oft gefragt, warum das so ist. Es gibt sicher eine Vielzahl von Gründen. Bei manchen ist es die eingeschränkte Mobilität – wobei wir natürlich behilflich sind, wenn jemand im Wohntreff essen möchte. Manche haben aber auch eine Scheu davor, dass während des gemeinsamen Essens soziale

Kontakte entstehen. Für sie ist das Hospiz ein ungewöhnlicher Ort für das Knüpfen neuer Kontakte. Aber ich glaube, viele haben einfach das Bedürfnis sich zurückzuziehen. Wiederum genießt ein Teil es aber auch sehr, sich mit Freunden, der Familie, anderen Patienten oder uns an einen Tisch zu setzen, um beim Essen Gesellschaft zu haben. Auch Angehörige nutzen den Wohntreff gerne.

Jeder Wunsch soll respektiert werden

Meine Arbeit beginnt am späten Nachmittag damit, dass ich von Zimmer zu Zimmer gehe und die Kranken frage, ob sie besondere Wünsche haben. Es sind oft nur kleine Bedürfnisse, wie eine Kanne frischen Tee, Wasser oder eine Schale Eiswürfel. Außerdem frage ich nach den Wünschen für das Abendessen. Manch-



Foto: D. Müller

mal ändern sich Essenswünsche innerhalb einer Stunde und ich muss flexibel reagieren. Möchte jemand nichts oder nicht das für den Abend Vorgesehene essen, biete ich Alternativen an. Insistiere aber nie, das würde ich als eine zu große Einmischung in die Entscheidungsfreiheit der Kranken empfinden. Immer wieder erlebe ich, dass Angehörige sich Sorgen

Fortsetzung auf S. 4

darüber machen, weil ein Patient oder eine Patientin wenig oder gar nichts essen möchte. Das verstehe ich gut, aber bei uns wird niemand zum Essen gedrängt. Danach bereite ich das Abendessen zu, manchmal alleine, manchmal arbeiten wir zu zweit. Das finde ich besser, denn dann gibt es die Möglichkeit, sich auch auf spontane Gespräche einzulassen, ohne die anderen auf das Essen warten zu lassen.

Bunte Teller als Kommunikationsbasis

Es ist immer wieder eine besondere Situation für mich, ein Zimmer zu betreten. Denn jedes Mal wird mir aufs Neue bewusst, dass ich in das Leben eines anderen Menschen eindringe, in seine Privatsphäre, seinen letzten Rückzugsort. Das ist anstrengend. Wenn ich mich nach meiner Ankunft im Hospiz dieser Situation noch nicht gewachsen fühle, bin ich froh, wenn wir zu zweit sind. Unentschlossenen biete ich gerne einen „bunten Teller“ an. Schön angerichtetes Essen und kleine Mahlzeiten, die auf persönlichen Wunsch zubereitet werden, rufen immer positive Gefühle hervor. Ich denke, dass beim Anblick dieser Teller nicht nur

bei mir Erinnerungen an die Kindheit wachgerufen werden. „Alle Türen hinter mir schließen und doch für den Rest meiner Jahre am Fenster der Kinderwohnung stehen bleiben...“, schreibt der Schriftsteller Botho Strauss. Wieder Kind sein, umsorgt, beschützt und aufgehoben – die Erinnerung als Zufluchtsort. Es ist wie mit anderen Sinneswahrnehmungen auch, Musik oder Gerüchen, die uns in eine andere Zeit versetzen können. Nicht selten sind solche Erinnerungen dann auch der Anknüpfungspunkt für einen Kontakt – und das sind dann ganz intensive Momente. Es können Blicke sein, ein besonderer Gesichtsausdruck, der sich verändert, einige Worte oder auch ein langes Gespräch.

Ich bin immer freitags im Hospiz. Das ist dann der Abschluss meiner Arbeitswoche. Manchmal komme ich in Eile an. Das relativiert sich aber schnell, sobald ich vor der ersten Zimmertür stehe, den Raum betrete und nach den Wünschen frage.

Anette Härtling

FSJ

Das Freiwillige soziale Jahr (FSJ) bietet jungen Menschen die Chance, etwas für sich und andere zu tun. Zum ersten Mal erleben wir im Hospiz das FSJ. Seit dem 1. September verstärkt Jonathan Dittrich-Velte als Freiwilliger unser Team. Sowohl in der Hauswirtschaft als auch in der Pflege wird er mitarbeiten und Erfahrungen in der praktischen Arbeit und im Umgang mit Menschen sammeln. Er kennt unser Haus schon, weil er als Schüler Praktikant bei uns war.

Spendenkonto

Förderverein für das
Evangelische Hospiz Frankfurt am Main
Ev. Kreditgenossenschaft e. G.
Konto-Nr.: 4002423
BLZ: 520 604 10
Stichwort: Spende

Bei Spenden bis einschließlich 200 Euro gilt die Kopie des Überweisungsauftrages in Verbindung mit dem Kontoauszug Ihrer Bank als Spendenbeleg.

Kontakt

Wenn Sie Fragen haben, dann zögern Sie bitte nicht, sich mit uns in Verbindung zu setzen – telefonisch oder per E-Mail.

Evangelisches Hospiz
Frankfurt am Main gGmbH
Rechneigrabenstraße 12
60311 Frankfurt am Main
Telefon: 069 299879-0
Telefax: 069 299879-60
E-Mail: info@hospiz-frankfurt.de

Redaktion

V.i.S.d.P.
Dr. Dagmar Müller
Prof. Dr. Christoph Rosak
Reinhold Dietrich

Diakonie 
Frankfurt am Main



**Die nächste Ausgabe
erscheint voraussichtlich:
im Mai 2015**

www.hospiz-frankfurt.de

EVANGELISCHES HOSPIZ 
FRANKFURT AM MAIN